

Rundbrief Dezember **Kita^{+QM}** und Religionspädagogik



Liebe Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen,

Staunen öffnet die Herzen....

Es beginnt die Adventszeit, die dunkelste Zeit im Jahr, aber auch die gemütliche, staunende Zeit.

Das deutsche Wort „*staunen*“ kommt von „starren, im Lauf hemmen, erzittern.“ Es meint das Betroffensein. Das, wovor ich staunend stehen bleibe, erfasst mich bis ins Innerste. Es berührt mich. Mit dem *Staunen* verbindet sich Ehrfurcht vor dem Leben und der Natur. Es macht glücklich und neugierig.



Wenn Kinder staunend in das warme Licht der Kerze blicken, ergriffen einem Weihnachtslied zuhören, dann staunen wir Erwachsenen über das Kind. Wir sind ergriffen und es rührt uns im Herzen.

***Staunen* ist das Schauen auf etwas Wunderbares, etwas, das ich noch nicht verstehen kann.**

Was gibt es schöneres in der Kita, als zusammen mit den Kindern zu staunen und mit ihnen die Adventszeit zu gestalten.

Ein ganz wichtiger und schöner Aspekt aus dem Handbuch von *Kita^{+QM}*, ist in der Planung der pädagogischen Arbeit dazu berücksichtigt:

21.5.8 Ich berücksichtige in der Planung Feste, Feiern und Rituale des Kirchenjahres, jahreszeitlich bedingte Ereignisse und Bräuche, sowie Geburtstage der Kinder.

In allen oben genannten Inhalten kommt das „*Staunen*“ vor. Für den Evangelist Lukas ist das Staunen der Anfang aller Theologie.

Alles Verstehen des Geheimnisses Jesu beginnt mit dem *Staunen*. Im *Staunen* bin ich offen für das Wunder, das mir begegnet, für das Unerklärliche und Unbegreifliche.

In der Weihnachtsgeschichte eilten die Hirten, nachdem ihnen Engel erschienen sind, zur Krippe: „Und alle, die es hörten staunten über die Worte der Hirten.“ (Lk 2,18)

Das Staunen in der Weihnachtszeit, was braucht es dazu?

Die Zeit... ist manchmal eine unwillige Person, denn sie fordert viele Aktionen in der Kita, für die Eltern, Kinder...

Die Zeit... braucht die Stille, um das Staunen genießen zu können.

Das Staunen... braucht Rituale, Symbole und Bräuche um Weihnachten:

Den Adventskalender, den Adventskranz, Engelsfiguren, Nikolaus, die Kerze, das Licht, den Weihnachtsbaum, Advents- und Weihnachtslieder, Gebäck, die Gemeinschaft und Wärme, Weihnachtsdüfte, Weihrauch, die Weihnachtsgeschichte, den Stern von Bethlehem, den Frieden und natürlich die Weihnachtskrippe.

An Weihnachten schauen wir auf das Kind in der Krippe. In ihm leuchtet uns Gottes Liebe auf. In dem Kind, das bedürftig ist. Das Kind lockt in uns Liebe hervor, denn wir können nicht auf ein Kind schauen, ohne mit der Liebe in Berührung zu kommen.

Das Kind erinnert uns an die Liebe, die in unserem Herzen schon bereit liegt, von der wir aber in der Hektik und Härte des Alltags oft genug abgeschnitten sind.

Weihnachten ist ein Appell, anders zu leben, wenn wir das Geheimnis dieses Festes an uns staunend heran lassen.

Wir können zusammen mit den Kindern staunen und zu unserer inneren Quelle der Liebe zurückfinden. Eine Quelle die manchmal verschüttet ist.

Weihnachten will den Schutt abräumen- damit wir wieder in Berührung kommen mit der Liebe, die unsere tiefste Wahrheit ist.

Staunen und Innehalten ist die Voraussetzung des Glaubens. Ich sehe nicht die Oberflächlichkeiten, sondern schaue auf die Welt und lasse mich davon berühren und über das Gewohnte hinaus führen.

Ich wünsche Ihnen, dass sie mit ihren Kindern in der Advents- und Weihnachtszeit das *Staunen* wieder spüren. Genießen Sie gemeinsam die Adventsrituale und -bräuche.

Schauen sie mit ihren Kitakindern auf das, was sie eigentlich schon längst kennen. Auf die Krippe, den Stern, das Kind. Auf die Engel und die Magier- mit *Staunen*.

Schauen sie wie ein Kind, mit ihren Kindern – vielleicht öffnet sich dann ihr Herz und etwas Neues ergreift es: das Geheimnis der Liebe Gottes, die im Jesuskind sichtbar geworden ist.



Ich wünsche Ihnen und Ihrer Familie gesegnete Weihnachten und freue mich auf bereichernde Begegnungen im neuen Jahr!

Ihre Kerstin Wallinda

Referentin für Religionspädagogik *Kita^{QM}*

kerstin.wallinda@diakonie-pfalz.de

Tel: 06232-664260

....Und zum Schluss ein Geschenk an Sie:



Ich heiße David und bin ein kleiner Hirtenjunge. Seit ich denken kann lebe ich bei den Hirten Amit, Noam und Jakob.

Noam ist der älteste der drei Hirten, er sagt, er habe mich als Säugling eingewickelt in ein Leinentuch auf dem Feld gefunden.

Wann das genau war, kann er nur anhand der Sternbilder sagen, ungefähr im Frühling vor 7 Sommern.

Noam ist der Anführer der Hirten. Manchmal ist er sehr streng und ich würde mir wünschen, dass er mich mehr beachten würde. Dafür habe ich einen Freund – den Hirtenhund Joam. Er beschützt unsere Schafe, damit kein Wolf nachts unsere Schafe reißt oder ein Räuber sie klaut.

Joam hat ganz weiches langes Fell und nachts kuschele ich mich darin ein. Die drei Hirten teilen sich die Nachtwache, denn die Schafe sind kostbar. Sie gehören einem reichen Mann in der Stadt.

Noam sagt, die Leute mögen keine Hirten, sie denken wir seien dreckig und würden stinken. Das finde ich schlimm, denn es ist eine harte Arbeit und es gibt kaum Lohn dafür, außerdem waschen wir uns an den Flüssen so gut es geht.

Noam sagt auch, dass wir in ihren Augen nichts wert seien. Dabei kennen Amit, Noam und Jakob jedes einzelne Schaf und wissen sehr viel über Pflanzen und Tiere. Ganz besonders gut kennen sie die Sternbilder. Wir sind ja Tag und Nacht draußen. Durch die Sterne wissen sie welcher Monat ist, wann die Lämmer zur Welt kommen und wann die Schafe geschoren werden müssen.

Außerdem zeigen sie uns den Weg zu den Weiden.

Noam ist schon alt und hat viele Falten in seinem Gesicht und ihm fehlen ein paar Zähne. Er hat raue, narbige Arbeitshände. Ich würde mir wünschen, dass er mir damit über den Kopf streicht. Manchmal fühle ich mich sehr einsam unter den drei Männern.

Dann singe ich die Lieder, die mir die Hirten beigebracht haben, den Schafen vor.

Gerade sind die Nächte kalt und wir müssen uns dicht um die Feuerstelle scharen, um schlafen zu können. Zu essen gibt es getrocknetes Brot, Wurzeln und Kräuter und oft habe ich Hunger. Nur ganz selten gibt es warmen Getreidebrei, Schafsmilch oder Trockenfleisch, darüber freue ich mich dann immer.

Als ich am Feuer sitze, spielt Amit leise auf seiner Hirtenflöte. Die Schafe um uns dösen dicht aneinandergedrängt und ich kraule das Fell von Joam.

Noam runzelt die Stirn als er in den Himmel blickt. Er stößt Jakob in die Seite und sagt:“ Schau dort, siehst du den großen Stern?“ Wir schauen alle nach oben in den Nachthimmel.

Es ist unglaublich, so etwas habe ich noch nie gesehen. Es ist ein großer leuchtender Stern mit einem hellen langen Schweif. Amit fragt Noam: “Was hat das zu bedeuten?“ „Es ist sonderbar!“, erwidert Noam nachdenklich und streicht sich über den langen Bart.

Wir sitzen schweigend am knisternden Feuer und schauen gebannt in den Himmel .Auf einmal wird es ganz hell und warm um uns. Ich kann eine Gestalt im Licht erkennen. Wir drängen uns erschrocken aneinander. Doch die Schafe und der Hund Joam bleiben ganz ruhig. Die helle Gestalt sagt: „Fürchtet Euch nicht, denn ich habe ich Euch eine große Freude mitzuteilen!“

Noam richtet sich langsam auf und schaut die Gestalt mutig an. „Uns Hirten? Wer bist Du?“

Die Gestalt antwortet: „Ich bin ein Bote Gottes!“ und ein Lächeln geht über das feine Gesicht. Ich kann noch weitere lichthelle Gestalten erkennen. Das Licht ist warm und wohlig, trotzdem ist es mir unheimlich und ich klammere mich an Joam, der keine Angst zu haben scheint. Das Licht wird nun schwächer und schwächer, bis es ganz weg ist. Die Hirten schauen sich verwundert an und sind sprachlos. Da sagt Noam: „Das war ein Zeichen, wir sollten dem Stern folgen, er zeigt Richtung Bethlehem.“ „Und wenn dort was Schlimmes ist?“, fragt Amit. „Ich glaube nicht, lasst uns aufbrechen!“

Wir löschen das Feuer, packen unsere Bündel und treiben die blökenden Schafe vor uns her. Joam treibt sie wie immer zusammen und ich laufe mit mulmigem Gefühl den schweigenden Hirten hinterher.

Nach dem Flusstal sehen wir auf der Ebene die Stadt Bethlehem, doch der Stern leuchtet ganz stark etwas außerhalb der Stadt. Dort, auf einer kleinen Anhöhe, sehen wir einen halbverfallenen Viehstall. Jakob brummt ungehalten: „Dort ist doch nichts zu sehen, außer einem alten Stall!“. Doch Noam läuft zielstrebig weiter:“ Kommt!“.

Als wir am Stall angelangt sind, lauschen wir vorsichtig an der Holzwand. Wir hören aus dem Stall ein leises Schnaufen und Scharren. Unsere Schafe beleiben geduldig stehen, sie scheinen nichts zu wittern und keine Angst zu haben. Noam öffnet vorsichtig die Stalltür. Ich schaue an ihm vorbei. In dem Stall ist es hell von einer Öllampe. Ich sehe einen Esel, einen Ochsen und einen Mann und eine Frau. Die Frau beugt sich über eine Futterkrippe und der Mann stützt sie liebevoll.

Was wohl in der Futterkrippe drin ist? Die Frau winkt uns freundlich heran. Amit, Noam, Jakob und ich gehen vorsichtig zur Futterkrippe. Ich bin gespannt. In der Krippe liegt auf Stroh ein neugeborenes Kind, in ein Leintuch gewickelt. Es strampelt mit den Armen und schaut uns lächelnd an. Da nimmt Noam meine Hand und drückt sie fest. Mir wird ganz warm ums Herz. Ich schaue ihm in die Augen und sehe sein Staunen. Er lächelt mich an und da weiß ich, es ist etwas großes geschehen. In mir wird es hell und mein Herz hüpfte vor Freude.

(Kerstin Wallinda)